

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 51 (1947-1948)  
**Heft:** 13

**Artikel:** Aus der Weisheit des Brahmanen  
**Autor:** Rückert, Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-669032>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Friedrich Rückert

Aus  
der Weisheit  
des  
Brahmanen

Sechs Wörter nehmen mich in Anspruch jeden Tag:  
Ich soll, ich muss, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.  
Ich soll, ist das Gesetz, von Gott ins Herz geschrieben,  
Das Ziel, nach welchem ich bin von mir selbst getrieben.  
Ich muss, das ist die Schrank', in welcher mich die Welt  
Von einer, die Natur von anderer Seite hält.  
Ich kann, das ist das Mass der mir verlieh'nen Kraft,  
Der Tat, der Fertigkeit, der Kunst und Wissenschaft.  
Ich will, die höchste Kron' ist dieses, die mich schmückt,  
Der Freiheit Siegel, das mein Geist sich aufgedrückt.  
Ich darf, das ist zugleich die Inschrift bei dem Siegel,  
Beim aufgetanen Tor der Freiheit auch ein Riegel.  
Ich mag, das endlich ist, was zwischen allen schwimmt,  
Ein Unbestimmtes, das der Augenblick bestimmt.  
Ich soll, ich muss, ich kann, ich will, ich darf, ich mag,  
Die sechs nehmen mich in Anspruch jeden Tag.  
Nur wenn du stets mich lehrst, weiss ich, was jeden Tag  
Ich soll, ich muss, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.

## Vom Verlieren

Skizze von Johann Jakob Jähli

In allen Zungen wird es kaum ein schmerzlicheres Wort geben als „verlieren“. Berge von Enttäuschungen, Türme von gescheiterten Hoffnungen und schwindelnde Tiefen von Weh und Ach und Verzweiflung liegen darin.

Was verliert man nicht alles auf der Welt! Man verliert die Jugend, die Schönheit, die Kräfte; man verliert den Glauben, das Vertrauen, die Ruhe, die Geistesgegenwart, den Mut; man verliert die Gesundheit, die Geduld, die Zeit, die Gelegenheit, das Geld; man verliert den Weg, die Wette, den Verstand, die Freunde, den guten Namen, das Licht der Augen und zuletzt verlieren wir an den unerbittlichen Tod, den Kröner aller Bequälten, das Leben selbst.

Die Spekulanten verlieren sich in tollen Plänen, gewisse, vermeintliche große Menschen verlieren sich in Kleinigkeiten, die Ehrgeizigen in eitlen Hoffnungen, die Unglücklichen in unnützen Klagen, und die Poeten verlieren sich in den Wolken.

Die Ausschweifenden verlieren das Wohlfinden, die Feldherren die Schlacht, die Advokaten den Prozeß, die Redner den Faden der Ansprache, die Undankbaren der Wohltaten Erinnerung, die Tyrannen den Schlaf.

Wir verlieren Worte, den Geschmack, die Farbe, die Unschuld; an manchem ist Hopfen und Malz verloren, alle unsere Kunst und guter Wille. Verlorene Liebesmüh!

Aber Mut! Verlieren ist oft großer Gewinn. Der durch den Verlust empfundene Schmerz adelt, bereichert und reift zuweilen die Seele. Trachten wir bei unsern bitteren Verlusten wenigstens sprechen zu können, wie Franz I., der ritterliche König Frankreichs, nach der Schlacht von Pavia, wo er von Karl V. geschlagen und er selbst gefangen genommen worden war: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!“

Papst Sixtus V. nannte den Tag verloren, an dem er nicht einen Akt der Gerechtigkeit vollbracht hatte.